

Amen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 44

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

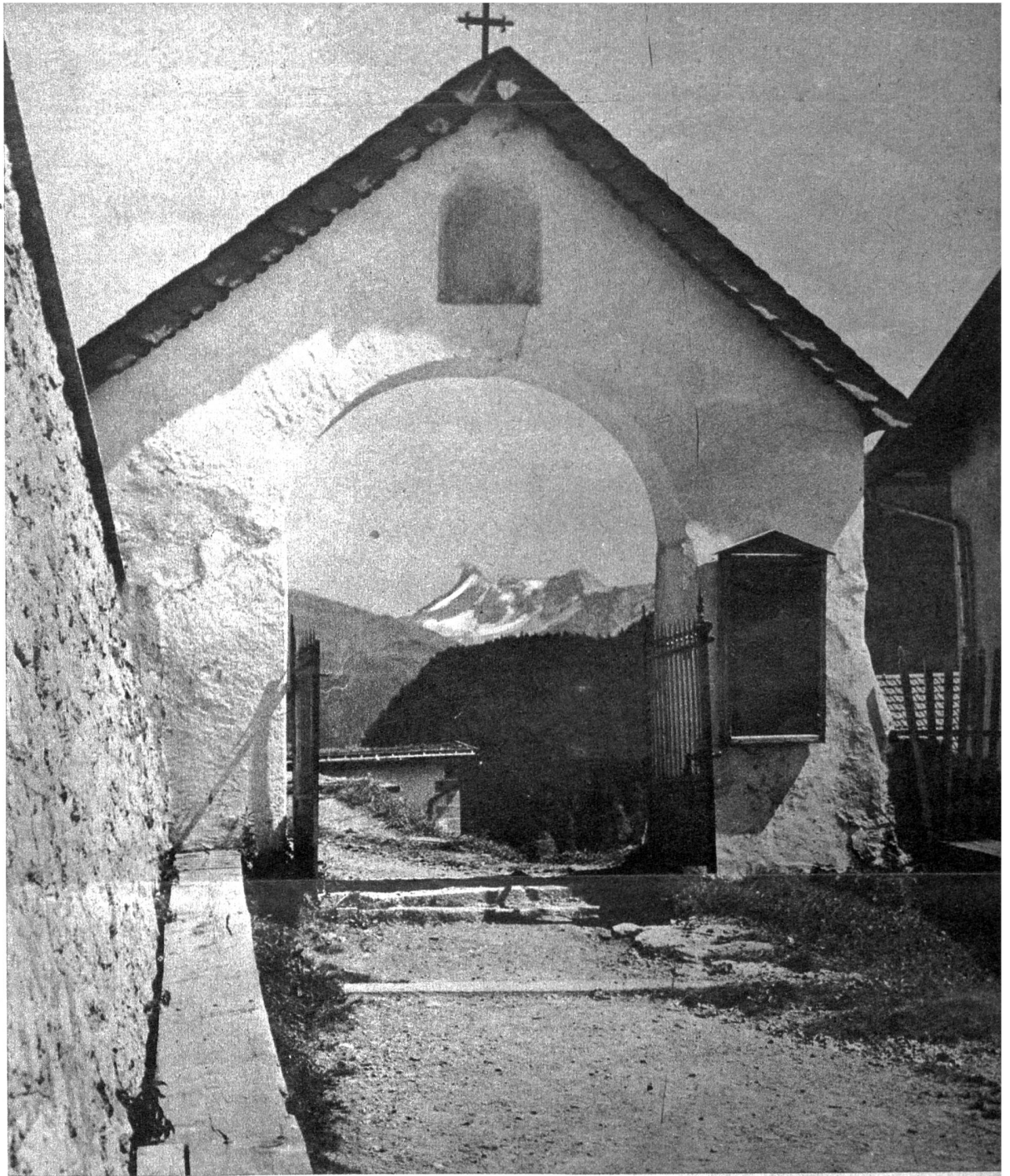
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedhofstor
in Alvaneu im
Albulatal.
Blick auf Piz Uertsch



Amen

Diese zwei knappen, raschen Silben, sie fasste er nun, um aus ihnen ein klingendes Stufenwerk bis in den Himmel zu bauen. Den einen Stimmen warf er sie zu und den andern im wechselnden Chore, sie dehnte sie, die beiden Silben, und riss sie immer wieder auseinander, um sie immer wieder neu und noch glühender zu verschmelzen, und wie Gottes Atem fuhr seine Inbrust in dieses Ausklangswort seines grossen Gebetes, dass es weit war wie die Welt und voll ihrer Fülle. Dieses eine, dieses letzte Wort, es liess ihn nicht, und er liess es nicht, in grossartiger Fuge baute er dies «Amen» auf aus dem ersten Vokal, dem hallenden A, dem Urklang des Anlanges, bis es ein Dom war, dröhnend und voll, und mit der Spitze reichend bis in den Himmel, immer noch höher steigend und wieder fallend und wieder steigend, und schliesslich von dem Orgelsturm ge-

packt, von der Gewalt der vereinten Stimmen noch und nochmals emporgeschleudert, alle Sphären erfüllend, bis dass es war, als ob in diesem Pään des Dankes auch die Engel mitsängen, und das Gebälk splitterte zu seinen Häuptern von diesem ewigen «Amen! Amen! Amen!»

So beschreibt Stefan Zweig in «Georg Friedrich Händels Auferstehung» wie dieses grösste Werk des grossen Meisters entstanden ist. Aus Not und Qual und unsäglichem Leiden heraus schuf Händel seinen «Messias», der in seiner grossartigen Kraft aus diesem Leben hinaufführt bis zu Gott und den göttlichen Heerscharen. In schwersten Stunden lernte er den Tod überwinden und sich der göttlichen Gnade zuzuwenden, die ihn hinausführte aus den kleinlichen Mißständen unserer Welt.

So ähnlich möchten wir, dass es allen

denen geht, die in diesen Tagen ihrer lieben Verstorbenen gedenken, dass sie aus dem Leid, das ihnen wiederfahren ist und das vielleicht vermehrt in ihren Gedanken zum Ausdruck kommt, den Weg finden hinauf zur göttlichen Gnade, die allein uns leitet und weiss, was für uns gut ist. Lasst uns die Erkenntnis, die uns aus dem Leid geworden ist, auf die Lebenden anwenden, trachten wir, uns gegenseitig besser zu verstehen und mehr Vertrauen ineinander zu haben, damit die Welt vor einem neuen grossen Leide, wie wir es hinter uns haben, verschont wird. Ein anerkennendes Wort, eine kleine Sympathiebezeugung, sie kosten uns nicht viel Mühe und tragen doch so viel dazu bei, das Zusammenleben untereinander angenehmer und vertrauensvoller zu gestalten. Es braucht so wenig, um Vieles zu erreichen.

hkr.